Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **20 (1937)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRICH, 1. Dezember 1937. DER Nr. 23 - 20. Jahrgang.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Literaturstelle: Transitfach 541 Bern

Jede „gesunde Metaphysik" ist noch immer allein den Bevorrechteten zugute gekommen. *Rudolf Goldscheid.*

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 15.853 Zürich-Hauptbahnhof.

INHALT: Katholizismus und Faschismus in Italien. — Zur Psychologie der Religionsstifter. — Es geht nicht vorwärts. (Forts.) — Camil Wolf, Luzern. — Verbote für Verdunkelungsübungen. — Spanien und die katholische Kirche. — Verschiedenes. — Pressefonds. — Ortsgruppen. — Feuilleton: Die vergessene Fahne. (Forts.) — Literatur.

Katholizismus und Faschismus in Italien.

Von *W. P.*

Vor einiger Zeit erschien im «Popolo d'Italia» ein Artikel Mussolinis, der im Hinblick auf die weitere Entwicklung des Verhältnisses zwischen Vatikan und Faschismus einige Beachtung verdient. Nachdem der «Duce» in diesem Artikel von der weiteren Faschisierung der Welt fabuliert, erwähnt er auch die Kräfte, die derselben entgegenstehen. Seiner Meinung nach sind dies: Kapitalismus (!), parlamentarische Demokratie, Sozialismus, Kommunismus und — ein gewisser schwankender Katholizismus. Wenn diesem «schwankenden Katholizismus» noch gedroht wird, dass mit ihm «eines Tages nach faschistischer Art abgerechnet wird», so könnte man daraus auf eine neue Treibjagd auf oppositionelle Katholiken schliessen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass eine solche auch in Italien erneut einsetzen kann. Im Zusammenhang mit diesen Dingen ist eine Betrachtung über das Verhältnis zwischen Faschismus und Katholizismus in Italien sehr lehrreich.

Mussolini war nicht nur in seiner sozialistischen Zeit ein scharfer Gegner der Kirche, sondern behielt diese Tradition auch in den ersten Jahren der aufstrebenden faschistischen Bewegung bei. So erklärte er am 3. März 1921 anlässlich einer Kundgebung in Bologna:

> «Der Faschismus ist die grösste aller Ketzerbewegungen, die an die Türen der Kirchen schlagen. Den alten Priestern, die mehr oder weniger Klageweiber sind, sei gesagt: Weg von den Tempeln, denen Vernichtung droht. Unsere triumphierende Ketzerei ist bestimmt, das Licht in alle Gehirne zu tragen und in alle Herzen.»

Der Faschismus an der Macht hat diese seine kirchenfeindliche Stellung ebenso schnell revidiert, wie er einige sozialistische Tendenzen, die ihm noch anhafteten, fallen liess. Er tat alles, um eine Versöhnung mit der Kirche zu ermöglichen. Schon vor dem Abschluss der Lateranverträge 1929 wurden in den Schulen die Kruzifixe wieder angebracht und der Unterricht nach dem Katechismus wieder eingeführt. Die faschistische Führung und vor allem Mussolini selber sparten nicht mit ihren Ergebenheitserklärungen gegenüber der Kirche. Die 1929 stattgefundene Versöhnung zwischen weltlicher und kirchlicher Macht, der Abschluss des sechzigjährigen Streites um die Zerschlagung des Kirchenstaates war gewissermassen eine Krönung dieser Bemühungen.

Doch nicht nur der Faschismus, auch der Vatikan hatte sich alle Mühe gegeben, eine solche Einigung zu ermöglichen. Er anerkannte die Verdienste der Schwarzhemden als Besieger des «Bolschewismus» und «Wiederhersteller der Ordnung», er liess den faschistischen Terror gewähren; nur in einigen Ausnahmefällen, wenn er in besonders brutaler Form auch gegen katholische Organisationen wütete, verurteilte er ihn. Zur selben Zeit, als der Terror der Faschisten sich auch gegen die katholisch organisierten Bauern und Arbeiter, gegen die linken Elemente der «Populari» richtete, zur selben Zeit, als mit den Organisationen der Sozialisten auch die der Katholiken zerstört wurden und ihre Führer damit — wie der Priester Minsoni in Argenta bei Ferrera der bestialisch ermordet wurde —, sassen die Minister derselben «Partito Popolari» (eine kurz vor dem Weltkrieg gegründete katholische Volkspartei) gemeinsam mit Mussolini in einer Regierung und taten nichts, diesem Terror Einhalt zu gebieten. Erst 1925, nach der Ermordung Matteottis, gehen sie in die Opposition. Es war die vatikanische Politik, welche dem Faschismus mit in den Sattel geholfen hat, sie ist es auch heute noch, die ihn möglichst fest darin sitzen lässt.

Dieses Bündnis liegt darin begründet, dass beide Institutionen, die Kirche wie die faschistische Staatsmacht, trotz erheblichen Gegensätzen doch viele gemeinsame Interessen haben. Beide sind in der Aufrechterhaltung der Herrschaft über die breiten Volksmassen interessiert, beide hassen die Volkssouveränität und sind antidemokratisch und antiliberalistisch, beide sind antisozialistisch und betrachten den Schutz und die Erhaltung der Vorrechte der Besitzenden als eine ihrer Hauptaufgaben. Bücherverbrennungen und Index, Folter und Ketzerhetzen haben nicht Mussolini oder Hitler, sondern das haben die Päpste erfunden. Die Rolle der Kirche 1934 in Oesterreich und gegenwärtig in Spanien sind die sichtbaren Beweise ihrer wirklichen «demokratischen» Gesinnung. Es ist bezeichnend für die Geschicklichkeit, aber auch für die Unehrlichkeit der kirchlichen Politik, dass sie es immer verstanden hat, zwischen den entgegengesetzten Interessen der ausgebeuteten Massen und der Besitzenden zu lavieren, ohne je die Interessen der Letzteren zu gefährden. So gelang es der vatikanischen Politik bisher fast immer, die im katholischen Lager vorhandene Kluft zwischen oben und unten, zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, geschickt zu überbrücken. Sehr oft gelang es der vatikanischen Politik, vor allem auch in Italien, den Kampfwillen der katholischen Arbeiter und Bauern für eine Verbesserung ihrer Lage in